

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 124.

32. Jahrgang.

Dienstag, den 20. October

1885.

Der orthographische Jammer in Deutschland.

Durch das übereilte Vorgehen des Ministeriums Puttkamer ist der orthographische Jammer noch größer geworden, denn zuvor. Dem stillen und thätigen Widerstande der anderen Verwaltungen, der Presse des gewerblichen und kaufmännischen Lebens gegenüber ist die Schule dazu verurtheilt, ein Danaidenfaß zu füllen, indem sie nur — auf Ordre — mit Begeisterung die neue Orthographie treibt. Die „Sächs. Schulztg.“ giebt sicher einer weitverbreiteten Stimmung Ausdruck, wenn sie schreibt: „Seit vier Jahren arbeiten wir nun mit sauerem Schweiß an der Einführung der neuen Rechtschreibung; das vierte Mal entlassen wir Schüler, welche in derselben unter Anwendung eines beträchtlichen Quantum von Zeit und Kraft Sicherheit erlangt haben. Und was haben wir, was haben unsere Schüler, was haben die Eltern, was haben die Principale von diesem Erfolge? Nichts: Wir haben für die Schule aber nicht für das Leben gearbeitet; die Schüler haben das Gelernte nun schleunigst über Bord zu werfen und von vorne anzufangen; besuchen sie aber die Fortbildungsschule, so müssen sie doppelte Orthographie treiben und völlig confus werden.“

Die Eltern verlieren das Vertrauen zur Schule und werden der Meinung, daß in der Schule überhaupt viel Unnützes getrieben werde; die Principale u. sprechen ihre Unzufriedenheit aus über die Neuerungs- sucht der Schulmeister und über die Unwissenheit ihrer Zöglinge. Den in Bezug auf Einheitlichkeit gemachten Fortschritt begreifen sie nicht und die Sache selbst erscheint ihnen als Laien durchaus nicht als ein Fortschritt. Warum z. B. nach der neuen Orthographie Turm, teuer, Leer ohne, Thor, Thräne, Thee mit h geschrieben werden soll, warum einre aa, ee, oo ausgemerzt, andere stehen geblieben sind, warum ieren stets mit e geschrieben wird u. kann selbst der Fachmann nicht begreifen, wie sollen wir da dem Publikum ein Verständniß zumuthen! Das Publikum verhält sich bekanntermaßen auch ganz ablehnend dagegen. Nur in der Schule, in den Schulbüchern, doch wiederum die Bibel ausgenommen, und in Schulzeitungen finden wir die neue Rechtschreibung, sonst fast nirgends. Ja, selbst die Behörden gebrauchen sie nicht und der Reichskanzler hat in seinem Ressort den Gebrauch derselben geradezu verboten. Es ist auch vorläufig gar keine Aussicht vorhanden, daß sie ins Leben eingeführt wird.

Die Lehrer befinden sich dadurch in einem fatalen Zwiespalt. Die Schulbehörden fordern den Unterricht in der neuen Rechtschreibung, das Leben ver- wirft sie. Ja, wenn nur diese Orthographie wenigstens im ganzen deutschen Reiche dieselbe wäre, doch nichts von alledem, die preussische Orthographie ist anders als die sächsische, diese anders als die bairische, diese anders als die württembergische u. Wie lächerlich! — Das muß anders werden; aber wie? Soll die Schule beide Schreibweisen neben einander lehren? Das geht nicht, weil sie mit der einen schon genug zu thun hat. Soll die alte wieder eingeführt werden? Dem möchten wir auch kaum zustimmen, manches Ueberflüssige ist durch die neue Rechtschreibung doch ausgemerzt worden. Soll die neue sowie in der Schule für alle amtlichen Schrift- stücke, Amtsblätter u. eingeführt werden? Das wäre eine große Hilfe. Das Allerbeste aber wäre es, wenn die neue consequent so verbessert würde, daß sie auch dem Publikum vortheilhaft erschiene. Der Verbesserungsausschuß dürfte nur nicht aus gelehrten Vertretern der streitenden Prinzipien, sondern müßte aus einfachen Praktikern zusammengesetzt werden und dann müßte sich auch der Reichstag mit dieser Frage befassen und nicht jedem Duodez-Fürsten überlassen bleiben, nach persönlichem Gutdünken zu handeln.

Keinesfalls ist es aber richtig, den status quo noch weiter zu belassen. Die Schule soll für das Leben arbeiten, nicht für die Schule; eine Aenderung ist dringend geboten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie nun festgesetzt ist, am Donnerstag Baden-Baden verlassen. Die Ankunft in Berlin erfolgt am Freitag früh. Der Kronprinz ist von seiner italienischen Reise wieder in Potsdam eingetroffen.

— Nach einer kurzen Auseinandersetzung von wenigen Wochen meldet man jetzt schon wieder aus dem Alpengebiet Hochwasserbeschädigungen. Der Inn, die Etsch und deren Nebenflüsse sind in raschem Steigen begriffen, der Bahnverkehr ist an vielen Stellen unterbrochen, aus allen Garnisonen, aus Südtirol und Steiermark werden die Mannschaften aufgeboten, um Hilfe zu leisten und Rothdämme zu errichten. Auch der Rhein, der den ganzen Sommer über einen ausnahmsweise niedrigen und zur Einschränkung der Schifffahrt führenden Wasserstand hatte, wächst in beforgnißerregender Weise.

— Breslau. Mit Bezug auf die in Preußen stattfindenden Ausweisungen schreibt die „Bresl. Ztg.“ Folgendes: „Die Ausweisungen von österreichischen, aus Galizien stammenden Staatsangehörigen nehmen ihren Fortgang. Nach unseren Informationen werden bei den Ausweisungen in gewissem Umfange Rücksichten auf hier etablirte Geschäftsleute genommen. Um so größeres Aufsehen erregt daher die Ausweisung des Herrn A. Zimels, in Firma Gebrüder Zimels. Die Firma (Getreide- und Produktengeschäft) besteht hier seit nahezu 60 Jahren und genießt in kaufmännischen Kreisen allgemeinen Ansehen und Vertrauen. Der Begründer des Geschäfts war der Großvater des jetzigen Inhabers, dieser selbst ist bereits seit dreißig Jahren hier ansässig. Wie wir hören, hat sich eine Reihe der ersten hiesigen Firmen für die Zurücknahme dieser Ausweisungsordere verwendet.“

— Metz, 13. October. Bald nach der Ermordung des Soldaten Abels in Straßburg wurde in Folge mehrerer nicht völlig aufgeklärter Vorkommnisse angeordnet, daß auch die Wachen und Posten der Metz Garnison scharf geladen haben sollten. In vergangener Nacht nun gegen 11 Uhr wollte ein Unteroffizier, der erst vor 4 Tagen aus dem in Raftatt garnisonirenden 22. Regiment ausgetreten war, um in die Kapelle des hiesigen 9. Dragonerregiments als Trompeter einzutreten, auf verbotenen Terrain in der Nähe der Mosel kampiren, wurde jedoch vom Posten bemerkt und angerufen. Anscheinend mit der Bestimmung, daß die Posten scharf geladen haben, unbekannt, beantwortete der Unteroffizier die Versicherung des Soldaten, er werde schießen, mit den Worten: „Du hast ja keine Patronen, hast ja 'nen Holzloz drin! Warte, ich werde Dich herunterholen!“ Kaum hatte er jedoch Miene gemacht, den Wall, auf welchem der Soldat stand, hinaufzusteigen, als der Posten nach dreimaligem Anrufe schoß und dem Unglücklichen, dem die Kugel in's Gehirn drang, todt niederstreckte. Den Posten, einen Soldaten der 11. Kompagnie des herzogl. braunschweig. Infanterieregiments Nr. 92, trifft keine Schuld, da er, auch abgesehen von der Instruktion, bei der herrschenden Dunkelheit in dem Glauben gehandelt habe, er werde von einem gefährlichen Individuum angegriffen.

— Die stolzen Spanier grollen. Sie sind von dem Inhalt der letzten deutschen Note nur sehr wenig befriedigt und meinen, der Ton und die Forderungen derselben ständen mit den freundschaftlichen Versicherungen Deutschlands in direktem Widerspruch. Sie hoffen nun, daß der Papst gerechter gegen das beleidigte Spanien verfahren werde. Von den Carolinen sind direkte Nachrichten noch immer nicht eingegangen, über die dortigen Verhältnisse weiß man also auch heute noch nichts Bestimmtes.

— Die Nachrichten, welche von der Balkanhalbinsel vorliegen, lauten ziemlich ernst. In Serbien, Griechenland und Bulgarien wird in fieberhafter Eile gerüstet und auch die Pforte bietet Alles auf, um von den Ereignissen, die eintreten können, nicht überrascht zu werden. Man scheint von Seiten

der Balkanvölker entschlossen, den Drohungen der Großmächte nicht nachzugeben, und diese scheinen unter sich nicht einig zu sein, so daß von einem gemeinsamen Vorgehen nicht wohl die Rede sein kann. Griechenland und Serbien weigern sich, die Union in Bulgarien anzuerkennen, wenn sie nicht irgend eine Entschädigung erhalten. Fürst Alexander aber hat in einer Ansprache, die er in Philippopol an mehrere vornehme Bulgaren gehalten hat, gleich nach drei Seiten hin Front gemacht, ein Kunststück, das ihm sobald nicht nachgemacht werden wird. Er sagte unter Anderem: „Sollte die Conferenz die bulgarische Union nicht anerkennen, so bin ich bereit, für diese Idee auf dem Schlachtfelde zu fallen. Entweder wird Bulgarien vereinigt bleiben oder meine Gebeine werden in diesem Land begraben werden. Ich beuge mich weder vor dem Willen Europas, wenn derselbe gegen uns ist, noch weiche ich vor den türkischen Waffen. Europa und die Türkei sollen sehen, daß aus einer von einer heiligen Idee besetzten Nation ein furchtbarer Feind wird. Ist Rußland mehr gegen mich als gegen die Vereinigung, so bin ich bereit, abzudanken.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. October. Freitag Abend versammelten sich nach vorausgegangener Einladung eine Anzahl Herren aus verschiedenen Berufsständen in Eberwein's Restauration, um eine Ortsgruppe des Deutschen Schuvereins zu begründen. Nachdem eine kurze Ansprache erfolgt war, welche den Zweck und die Aufgabe des Deutschen Schuvereins darstellte, beschloß man einstimmig die Begründung einer Ortsgruppe Eibenstock, nahm die Satzungen der Ortsgruppe Dresden mit einer einzigen Aenderung an und wählte durch Acclamation einen aus sechs Mitgliedern bestehenden Vorstand. 32 Herren traten dem Vereine an demselben Abend bei. Auch einen kleinen Fond von 2 Mark 70 Pfg. erhielt derselbe durch den Verkauf von Schriften, welche von dem sächsischen Landesverbande zur Verfügung gestellt waren. Alles Uebrige ist aus dem betreffenden Inserate zu ersehen.

— Johannegeorgenstadt, 16. October. Ein sehr trauriges Ereigniß haben wir in unserer Stadt zu verzeichnen. Ein noch nicht lange angestellter Polizeistat kam am vergangenen Dienstag Abend mit einem berauschten Schuhmacher in Conflict, als er diesen zur Ruhe verweisen wollte. Der Mann drang auf den Polizeidiener ein und vergriff sich an ihm. Bei dem Handgemenge zog dieser sein Seitengewehr, um ihn abzuwehren; der Exceßent jedoch beachtete dies nicht und brach bald darauf tödtlich verwundet zusammen und gab nach wenigen Stunden seinen Geist auf. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und fünf unerzogene Kinder.

— Dresden. Die den großen Badergassen- durchbruch verwirklichende Residenzbaubank zu Dresden vermuthet, daß bei dem Abbruch der alten Häuser auf der Moritzstraße, dem Landhausgäßchen und der großen Schießgasse Vermögensobjekte gefunden werden dürften, die während der Kriegsjahre von 1806 bis 1813 von damaligen Hausbesitzern heimlich geborgen wurden und hat deshalb an den Abbruchstellen folgende hier wörtlich wiedergegebene Bekanntmachung anschlagen lassen: „Alle beim Abbruch der Häuser an der Moritzstraße, Landhausgäßchen und Schießgasse beschäftigten Maurer, Zimmerer, Handarbeiter und sonstigen Gewerke, mit Einschluß des Aufsichtspersonals und der Beamten, werden hierdurch strengstens darauf aufmerksam gemacht, daß alle Fundgegenstände an edlen Metallen, Urkunden, oder wie dieselben heißen mögen, welche bei besagtem Abbruch gemacht werden, wofür Niemand von den beschäftigten Leuten einen Anspruch auf Finderlohn hat, indem dieselben gesucht werden, unverzüglich bei dem Unterzeichneten oder beim Aufsichtspersonal anzuzeigen sind, widrigenfalls zurückbehaltene Funde als Diebstahl gerichtlich verfolgt werden. Jeder beim Abtragen Beschäftigte ist vom